



NACHGEFRAGT: Birgit Lutz

# DIE SCHNEEKÖNIGIN

Birgit Lutz ist eine coole Frau. Wortwörtlich. Die Autorin, Journalistin und Expeditionsleiterin war 15 Mal am Nordpol, Tendenz steigend. Sie liebt die Kälte und das Eis. Aktuell kämpft sie aber weniger gegen Schneestürme, sondern gegen ein globales Problem: die stark zunehmende Vermüllung der Weltmeere.

Den ersten Nordpol-Besuch verdankt Birgit Lutz einem Zufall, den zweiten – by fair means – dem Schweizer Abenteurer Thomas Ulrich (links im Bild ganz rechts unten, daneben rechts Viktor Boyarski). Auch das grönländische Inlandeis hat sie zu Fuß durchquert (Bild unten Mitte). Heute steckt sie ihre Energie – und die ihrer mitreisenden Gäste auf den Expeditionsschiffen – in das Sammeln, Analysieren und Aufklären von bzw. über Müll in unseren Meeren.

Das vermutlich schönste Kompliment machte ihr eine Crew-Kollegin: »Für dich ist es das natürliche Element, mitten in einem Schneesturm zu stehen.« Sie hatte Birgit Lutz bei der Arbeit in einem nordnorwegischen Wintersturm beobachtet. »Da ist mir bewusst geworden, dass ich mich in genau diesem Moment tatsächlich sehr lebendig gefühlt habe.«

Auch auf ihrer von der Juli-Sonne aufgeheizten Terrasse am oberbayerischen Schliersee gerät sie sofort ins Schwärmen von der Arktis. »Die bizarren Eisformen, die beißende Kälte und das besondere Licht, wenn du im Sommer diese nicht enden wollenden Tage hast, ziehen mich magisch an«, sagt die Autorin und Expeditionsleiterin. »Und die Geschichten, die der Mensch in diese leere Landschaft geschrieben hat«, ergänzt sie. Als sie vor Jahren zum ersten Mal auf Franz-Joseph-Land – eine Inselgruppe östlich von Spitzbergen – an der Stelle stand, wo 1895/1896 der berühmte norwegische Polarforscher Fridtjof Nansen überwintert hatte, musste sie weinen vor Freude und Überwältigung.

Dabei verdankt die studierte Journalistin ihre überdurchschnittliche Nordpol-Präsenz – 15 Mal, bis jetzt – eigentlich dem Zufall und einer morgendlichen Unlust. »Ich war einfach zu faul, die Treppen von meiner damaligen Wohnung in München runterzugehen und die Zeitung zu holen.« Auf dem Tisch lag als Alternative das Mitglieder-Magazin des ADAC, darin eine Anzeige: »Fahren Sie mit uns zum Nordpol.« »Ich konnte nicht glauben, dass man tatsächlich einfach mit dem Schiff zum Nordpol fahren kann.« Noch im Schlafanzug setzt sie sich an den Computer und recherchiert, kontaktiert den Veranstalter – und landet schließlich, 2007, für ihren damaligen Arbeitgeber, die Süddeutsche Zeitung, auf dem Eisbrecher zum Nordpol.

## Eiskalte Freundschaften fürs Leben

Mit dem russischen Expeditionsleiter an Bord, Viktor Boyarski, findet sie einen Freund fürs Leben. Er lädt Birgit ein, zur russischen Drifteis-Station Barneo zu kommen, – und fragt sie schließlich, ob sie nicht auf dem Eisbrecher anheuern wolle. »Ich habe zugesagt. Von dem Moment wurde mein Leben immer turbulenter.«

Als sie im Auftrag der Süddeutschen Zeitung für einen Artikel zum hundertjährigen Jubiläum der angeblichen Erstbeziehung des Nordpols durch Robert Edwin Peary im Jahr 1909 recherchiert, lernt sie den Schweizer Abenteurer Thomas Ulrich kennen. Er überredet sie, ihn 2010 mit Ski und Pulka zum Nordpol zu begleiten – und wird ihr Expeditions-Mentor. »Thomas hat mir eigentlich alles beigebracht, was ich über Expeditionen wissen muss«, erzählt Birgit. Zum Beispiel: sich selbst etwas zuzutrauen. Dabei aber immer sehr penibel zu sein, selbst bei scheinbaren Routine-Dingen. »Bei Sturm hast du gefühlte Temperaturen von -60 Grad und darunter. Da geht es ganz schnell, dass du dir Zehen oder Finger abfrierst. Alles, was bei Wärme total simpel ist, wird extrem komplex: Zeltaufbau, kochen, Toilettengänge.«

2011 gehen sie abermals gemeinsam – mittlerweile als richtig gute Freunde – per Ski zum nördlichsten Punkt. »Monotonie gibt es nicht, weil die Landschaft sich ständig verändert. Plötzlich stehst du vor einem Chaos aus aufgetürmtem Packeis und musst mit deiner schweren Pulka da irgendwie durch.«

Birgits Herz und Leben gehören nun dem hohen Norden. Sie nimmt – neben ihrer Stelle bei der Zeitung – ein Studium an der University of the Arctic auf, durchquert 2013 das grönländische Inlandeis in 28 Tagen, schreibt Bücher und beginnt 2014 ihren ersten Expeditionsleiter-Job auf

dem Polarsegelschiff Antigua. 2015 verlässt sie – nach 15 Jahren – die Süddeutsche Zeitung. »Dabei war das eigentlich mein Traumjob«, erzählt die heute 46-Jährige. »Schon mit 14 wusste ich, dass ich Journalistin werden will.«

## Müllhalde Meer

Bei ihren Spitzbergen-Aufenthalten stößt die gebürtige Oberpfälzerin allerdings auf immer stärker sichtbare Veränderungen. »In den, erdgeschichtlich betrachtet, sehr wenigen Jahren, die ich dort oben unterwegs bin, kann ich schon einen irrsinnig starken Rückzug der Gletscher sehen. Dazu ist es viel, viel wärmer. Ich habe mitunter Wochen erlebt, in denen es 20 Grad plus hatte – nur 1000 Kilometer vom Nordpol entfernt.«

Das im Winter vor Wellen schützende Eis wird dünner und weniger. Häuser müssen umgesiedelt werden, weil die Küsten zunehmend erodieren. Die Eisbären verändern ihre Jagdstrategien und fressen ganze Vogelkolonien leer, weil sie weniger Robben jagen können. »Und natürlich der viele, viele Müll.«

Am schlimmsten sei es in der Hinlopenstraße, einer Meeresenge zwischen Spitzbergen und Nordaustlandet, einem der entlegensten Orte der Erde. »Dort sammelst du mit 30 Leuten stundenlang Müll ein – und nach ein paar Monaten ist wieder genauso viel da wie vorher«, beschreibt Birgit die Szenerie. Sie sind die ersten, die im Spitzbergen-Archipel Daten zu dem angeschwemmten Müll sammeln. Mittlerweile ist daraus ein Forschungsprojekt mit dem Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung entstanden. Gemeinsam mit den Gästen der Expeditionsschiffe sammeln sie Müll, sortieren, analysieren, kategorisieren und

**SOTO**  
Sparked by nature

StormBreaker



www.sotooutdoors.de

wiegen diesen. Das Ergebnis: Der überproportional meiste Müll stammt aus der Fischerei-Industrie: Netze, Seile, Deos, Handschuhe, Gummistiefel. Aber auch »normaler« Hausmüll aus aller Welt. Das meiste komme aus Norwegen, Russland und Dänemark, aber auch Südamerika und Mexiko. Und: »Von dem Müll, von dem man erkennen konnte, wo er herkam, stammten bei einer Sammlung sieben Prozent aus dem deutschsprachigen Raum.«

Der Grund: Der Golfstrom transportiert den Müll bis nach Spitzbergen. »Wir haben erreicht, dass unser Müll allgegenwärtig ist«, stellt die Journalistin fest. Die nackten Zahlen, die Birgit auspackt, sind schockierend: Gemäß einer Studie der Welternährungsorganisation (FAO) landen jährlich (!) bis zu 25.000 »Geisternetze« als Müll allein in europäischen Meeren, aneinandergereiht ergeben sie eine Länge von circa 1250 Kilometern. Das entspricht fast der Luftlinie Hamburg-Rom. Circa 400 bis 600 Jahre dauert es, bis sich ein Fischernetz in Mikroplastikteile zersetzt hat – und gelangt spätestens dann direkt in die Nahrungskette. Bis zu 13 Millionen Tonnen Plastikmüll gelangen jährlich in die Meere.

Das Thema bewegt Birgit sichtlich, der Fröhlichkeit ist Entschlossenheit und auch spürbare Wut gewichen. »Ich verstehe nicht, wo bei uns die Wertevermittlung ins Stocken geraten ist. Wenn ich als Kind ein Bonbon-Papier auf den Boden geworfen habe, habe ich von meinen Eltern eine ziemlich klare Ansage bekommen.« Mittlerweile hält sie Vorträge nicht nur vor Erwachsenen, auch in Schulklassen, um die nächste Generation für das Problem zu sensibilisieren. Häufig wird sie dann mit der Frage konfrontiert: »Wenn alle wissen, dass es falsch ist, warum macht man es dann nicht anders?«

Als chronisch-naive Weltverbesserin, die harten Verzicht von den Menschen fordert, will sie keinesfalls gesehen werden. »Ich will den Schülern vermitteln, dass es auch sehr interessant und cool, aber auch lukrativ sein kann, sich in diesem Bereich beruflich zu engagieren.«

68 Mal war Birgit in der Arktis. Ob sie nicht irgendwann mal die Nase voll hat von der ewigen Kälte und dem Eis? »Nein. Mein Fokus hat sich vielleicht verändert, vom Entdecken zum Erhalten. Aber ich muss schon immer wieder hin«, antwortet sie, mit dem Ausdruck eines Menschen, der seine Bestimmung gefunden hat. Wie eine Kompassnadel, die immer Richtung Norden zeigt.

■ Text: Moritz Becher  
■ Fotos: Archiv Birgit Lutz

## 10 Fragen an Birgit Lutz:

- Glaubst du an Schicksal, und wenn ja, warum?**  
Ja, denn wenn ich auf mein Leben zurückblicke, war vieles davon Schicksal.
- Bitte vervollständige folgenden Satz: Ein Abenteurer ist ...**  
... fantastisch.
- Auf welchen Ausrüstungsgegenstand würdest du unterwegs nicht verzichten?**  
Auf mein Fernglas.
- Was hat dir im Leben schon mal richtig Angst gemacht?**  
Das Corona-Virus und seine globalen Folgen. Sowohl aus gesellschaftlicher als auch aus ganz persönlicher Perspektive.
- Wer war der beeindruckendste Mensch, den du je kennengelernt hast, und warum?**  
Thomas Ulrich, mein Expeditions-Mentor, und Viktor Boyarski, mit seinem Organie und seiner unzerstörbaren Lebenslust. – Als Duo.
- Was hast du im Leben wirklich Relevantes gelernt?**  
Dass man wirklich wenig braucht, um glücklich zu sein.
- Was ist Glück für dich?**  
Glück hat viele Gesichter. Es sind Momente, die man meistens mit anderen teilt.
- Welchen Kindheitstraum hast du dir erfüllt?**  
Dass ich auf Ski zum Nordpol gelaufen bin.
- Welche Dinge werden heutzutage oft überschätzt?**  
Besitz.
- Wie würde der Titel deiner Autobiografie lauten?**  
»Life is good«. Das stand auch auf meinem Schlitten bei meiner Grönland-Durchquerung.

